

Studienreise der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache nach Wien

Autor(en): **Egli, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung**

Band (Jahr): **4 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Studienreise der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geisteschwache nach Wien.

E. Egli, Inspektor, Zürich.

Stillstand ist Rückschritt. Wohl nirgends ist der Ausspruch so zutreffend als bei der Erziehung. Es ist deshalb auch sehr verdienstlich, wenn die Lehrerschaft jede Gelegenheit benützt, ihr Wissen zu vermehren und Anregungen für die Schule und Erziehung zu sammeln, kurz an ihrer Aus- und Weiterbildung zu arbeiten. Man darf mit einem gewissen Stolze behaupten, daß in weitgehendem Maße, der eigenen Initiative entspringend, die Lehrer planmäßig in dieser Richtung vorgehen. Dabei haben sie meistens ja auch das Verständnis der Schulbehörden und der Bevölkerung für sich, die natürlich auch in starkem Maße interessiert sein müssen, daß unsere Schulen zum Wohle der Jugend und der Allgemeinheit in fortschrittlicher Weise geführt werden. Bereits wird auch vielerorts durch Subventionierung der Veranstaltungen zur Vermehrung dieser Bildungsbestrebungen wesentlich beigetragen.

Auch aus dem Gedanken heraus, Anregung und Befruchtung für den Unterricht in ihren Schulen zu finden, hat die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geisteschwache in der Zeit vom 2.—10. April die Schulen Wiens besucht. Die Reiseleitung besorgte Herr Prof. Dr. Guyer, der zusammen mit der Hilfslehrerschaft Wiens alles in vorbildlicher Weise vorbereitete. In der Hilfsgesellschaft befinden sich sowohl Spezialklassen-, Taubstumm-, Blinden-Lehrer als auch Anstaltsleiter und Fürsorger. Es war darum notwendig, ein reichhaltiges Programm aufzustellen, um allen Ansprüchen der verschiedensten Richtungen entsprechen zu können. In Vorträgen über die Organisation und Richtlinien des Wiener Schulwesens, in vielen Schulbesuchen, Besichtigungen von Anstalten konnte wohl dem Bildungsbedürfnis aller entgegengekommen werden.

In ihrer angeborenen Liebenswürdigkeit haben die Wiener Kollegen nichts unterlassen, um allen Wünschen der Besucher gerecht zu werden und dazu den Aufenthalt zu einem recht angenehmen zu gestalten. Es sind dabei auch Freundschaftsbände geknüpft worden und man fühlte sich hüben und drüben nicht als Schweizer und Oesterreicher, sondern als Menschen mit gleichen Aufgaben und Zielen und auch mit gleicher Begeisterung hiefür. Daß aber die Studienreise nicht etwa eine Vergnügensreise war, das hat wohl jeder Teilnehmer bald gespürt und die Wiener Kollegen, denen es bei ihrer Schweizer Reise wohl auch ähnlich gegangen sein wird, dürften nicht enttäuscht sein, wenn in den letzten zwei Tagen nicht mehr alle vollzählig zu den Besuchen erschienen; man war manchmal einfach nicht mehr aufnahmefähig.

Es kann sich hier in dem kurzen Berichte sicher nicht darum handeln, über die Schulreform in Wien zu berichten, auch würde es sehr schwer halten, die gewonnenen Eindrücke zu schildern; denn diese müssen doch bei den einzelnen Teilnehmern sehr verschieden sein. Sehr viele werden mit einem gewissen Recht sich haben sagen dürfen, daß sie eigentlich jetzt schon, oder schon längst gleich oder in ähnlicher Weise unterrichtet und der

Berichterstatter als Nichtlehrer hat auch in Schweizer Schulen ebenso fortschrittlich und gut geführte Abteilungen gefunden.

Aber sicher haben alle Teilnehmer reiche Anregungen praktischer Art erhalten und die Erkenntnis gewonnen, daß nur stete Weiterbildung und Selbstkritik Vollwertiges ermöglichen. Es hängt ja einzig und allein von der Person des Lehrers ab, in welchem Geiste eine Schule geführt ist. Das hat auch die großzügige, weitblickende und zielbewußte Schulverwaltung Wiens bei der Organisation des Schulwesens als leitend berücksichtigt. Die Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer, insbesondere der Hilfslehrer ist in einer Weise organisiert, wie man das überall wünschen möchte.

Im pädagogischen Institut der Stadt Wien werden in Moderschulen neue Wege gesucht und ausprobiert. Diese Schulen, dann aber hauptsächlich die Vorlesungen am Institut, auch die äußerst reichhaltige Bücherei, stehen der ganzen Lehrerschaft zur Verfügung. Damit sie die Einrichtung aber auch benützt, ja, fast moralisch dazu gezwungen ist, sind die Nachmittage für die Lehrer frei. Erst seit kurzer Zeit mußte der Einsparungen wegen wieder während ein paar Stunden an Nachmittagen unterrichtet werden, was sofort zur Folge hatte, daß die Hörerzahl von 2600 auf 1800 zurückgegangen ist. Die bewundernswerte Organisation der Weiterbildung der Lehrer ist deswegen noch höher einzuschätzen, weil Wien alle die Einrichtungen in den schwersten Zeiten geschaffen und heute wieder in Zeichen tiefster Armut und Unsicherheit zu erhalten sucht. Wir wünschen ihnen dazu herzlich die notwendige Kraft und den endlichen Erfolg.

Müde zwar, aber wie schon gesagt sehr reich an Erfahrungen, sind wir wieder in die Heimat zurückgekehrt und freuen uns der kommenden Arbeit im neuen Jahr, die sicher etwas beeinflusst sein wird von dem Gesehenen.

Den Wiener Schulbehörden aber und den lieben Wiener Kollegen werden wir herzlich Gefühle des Dankes und der Hochachtung bewahren.

25 Jahre soziale Frauenschule Zürich.

E. M. Meyer, Zürich.

Am 1. April 1933 durfte die Soziale Frauenschule Zürich auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken, d. h. die eigentliche Schule existiert erst seit 1921 als Ausbau der Kurse für Kinder- und Erwachsenenfürsorge (seit 1908). Den meisten Zürichern, die in der Anstaltsarbeit stehen, ist die Soziale Frauenschule bekannt, absolvieren doch jedes Jahr eine ganze Anzahl Schülerinnen ihre Praktika in Anstalten und kleinern Heimen. Dieses Entgegenkommen der Anstalten ermöglicht der Schule, einer ihrer vornehmsten Aufgaben, der praktischen Einführung gerecht zu werden und für die Anstalten bedeuten manche der Praktikantinnen weltvolle Hilfen. Hier einige Worte aus der Gedenkschrift der Schule gerade hinsichtlich der Praktika:

„Weit über das Schulzimmer hinaus dehnt sich der Begriff „Schule“. Er umschließt ganze, große Gebiete des Lebens. Da bietet er Einblick in das vielen so fremde Geschehen in allerlei Heilstätten, die körperliches